

## Alles und Neues aus dem Kirchspiel Zeithain, ausgekennzeichnet von P. Hiersemann.

18. Fortsetzung.

Schließlich ist in neuerer Zeit zum Kirchspiel Zeithain auch noch der Truppenübungsplatz, bez. das auf demselben befindliche Barackenlager zu rechnen. Als bald nach dem Kriege 1870/71 unsere Artillerie mit einer neuen Bewaffnung versehen, als Geschütze mit größeren Schußweiten ausgeschafft wurden, genügte der bisher für die Schießübungen der Artillerie benutzte „Heller“ bei Dresden nicht mehr und man mußte für einen neuen größeren Schießplatz sorgen. Derselbe wurde 1873 in dem dazu geeigneten ländlichen Gelände bei Zeithain in einer Länge von 3000 Metern und in einer Breite von 1000 Metern angelegt und 1874 vollendet, jedoch nur alljährlich das regelmäßige Artillerieschießplatz vorgenommen werden konnte. Damit das Militär nicht immer in den umliegenden Ortschaften einquartiert zu werden brauchte, was ja allmählich als eine Last empfunden werden mußte, so errichtete man 1879 auch ein Barackenlager, welches zunächst für 10 Batterien Platz gewährte. Nachdem in den folgenden Jahren zu dem Artillerieschießplatz auch noch ein Infanterieschießplatz gekommen war, mußten natürlich auch die Lagerbauten eine wesentliche Erweiterung erfahren, so daß sie von 1881 an mit ganzen Regimenteren belegt werden konnten. Doch war dies alles noch nicht ausreichend; die Umwandlung zu einem großen Truppenübungsplatz für ein ganzes Armeekorps machte sich immer dringender notwendig. 1892 begann die Vergroßerung zu diesem Zweck und nach ihrer Durchführung (1895) hatte der Platz eine Länge von 6000 Metern und eine Breite von 1200 Metern und umfaßte eine Fläche von reichlich 1000 Hektar. Bei dieser Gelegenheit ist übrigens ein ganzes Dorf mit angebaut worden, nämlich der kleine Ort Gohrisch, im Gschichtswalde gelegen; derselbe ist seitdem vom Erdbeben verschwunden, da ihn die schlagende Artillerie als Ziel bewegen durfte und in Trümmer gesprengt hat. In der Zeit von 1895 bis 1899 erfolgte durch Anbau weiteren Areals die letzte und neueste Erweiterung des Truppenübungsplatzes. Seitdem beträgt seine Größe jetzt 4000 Hektar und er kann nun unteren sie und da im deutschen Reich befindlichen Truppenübungsplätzen, z. B. Düppel bei Berlin, Senne bei Paderborn, Steinberg bei Stuttgart, Jüterbog u. s. m. würdig an die Seite gestellt werden. Seine Länge vom nordwestlichen Ende des Dorfs Zeithain, bis von dem dagegen die südliche Grenze des Truppenübungsplatzes bilden soll, liegt ungefähr 11 Kilometer, seine größte Breite vom Südostende des Dorfes im Westen bis in die Nähe des Bahnhofes Wittenberg im Osten gleich 9 Kilometer, während allerdings die südliche Spitze an der preußischen Grenze westlich vom südlichen Dorfe Riesa nur etwa  $\frac{1}{2}$  Kilometer breit ist. — Natürlich ist auch das Barackenlager fortgesetzt vergrößert und erweitert worden. Es ist allmählich eine stattliche höchst sehenswerte militärische Kolonie mit geradezu unvergleichlichen Einrichtungen geworden und hat z. St. gegen 140 Gebäude. Darunter befinden sich 1 Kommandantur, 1 Offizierswohnhaus, 1 Hauptwache mit Kreuzhaus, 1 Tornade mit Postgebäude, 1 Wohnhaus für verheiratete Offiziere und Unteroffiziere, 3 besgl. für Garnisonverwaltungsbüro, 1 Badeanstalt mit 10 Einzelzellen und 1 Brausebad, welches gleichzeitig von 120 Mann bemüht werden kann, 1 Wasserwerk mit einem Behälter zu 500 cbm Inhalt, 1 Garnisonsschankstube mit Elektrizitätswerk, 13 Offizierskammern, 29 Mannschaftskammern, 2 Geschäftsräume.

Druck und Verlag von Sonner & Winterlich, Bielefeld. — Für die Redaktion verantwortlich Hermann Schmidt, Bielefeld.

— 4 —

bauenden, 13 Mannschaftsställchen, 18 offene mit wiltem Wein bewohnte Speiseställe, 3 Wurfsencken mit 8 Sprenganlagen, 1 Militärlazaret, 37 Stallgebäude, 3 Belebungsgebäude u. s. w. Das Lager kann z. St. 2000 Offiziere, 7359 Mannschaften und 2399 Wärde oder gleichzeitig 3 Infanterieregimenter und 3 Kavallerieregimenter bez. Artillerieregimenter aufnehmen. Außerdem können bei den etwa 1 Stunde entfernten zum Kirchspiel Lichtensee gehörigen „Hohenhäusern“, wo 1896 ein besonderer Infanterieschießplatz und ein kleines Barackenlager angelegt werden ist, 1 Offizier und 90 Unteroffiziere und Mannschaften untergebracht werden.

Mitten im Walde gelegen und von idyllischer Lust erfüllt, macht das kaum 2 Kilometer von Zeithain entfernte große Barackenlager einen gar fröhlichen Eindruck. Schöne breite Straßen und wohlgepflegte Promenadenwege, umrahmt von Bäumen und Sträuchern, durchziehen die gänzlich ausgedehnte Soldatenstadt. Dem Hauptzweck an führt in nördlicher Richtung die Kaiser-Wilhelm-Allee hindurch bis zum sogenannten Geschützpark, wo zur Zeit der Artillerieübungen die Geschütze und Munitionswagen in langen Reihen aufgestellt sind. Dann gibt es eine König Albert-, König Georg-, König Friedrich-August-, Prinz Johann-Georg- und Kronprinz-Allee, jenseit einer Abendroth-, Grauschan-, Fabrik-, Fünfe-, Montib-, Reichs-, Wanitz-, Rabenhorst- und Senft-Straße. Auch fehlt es nicht an schönen Plätzen und Anlagen. Nicht nur die Offiziere, auch die Unteroffiziere und Mannschaften haben einen Park, darin sie aufzuwenden können; und ist für die Offiziere ein Tennisplatz und ein Regattaclub vorhanden, so stehen den Unteroffizieren und Mannschaften drei Regattahäuser zur Verfügung. — Seit 1898 ist das Lager mit dem Bahnhofe Hörsau durch eine U-Bahnlinie verbunden, die zwar in erster Linie dem Transport von Militärgütern und Munition dient, aber seit 1900 auch für die Beförderung von Soldaten und Pferden eingerichtet ist. — Während der Sommerbelegung, d. i. in der Regel von Ende März bis Anfang September, hat der Truppenübungsplatz eine besondere Postanstalt, in welcher 4–5 Ober- und ebensoviel Unterbeamte tätig sind. Seit 1. April 1906 besteht auch eine eigene Forstverwaltung mit einem Forstoffizier als Vorstand, der seinen Sitz in „Halbeidhusen“ hat; gehört doch zum Truppenübungsplatz eine bewaldete Fläche von reichlich 125 Hektar. Untrüglich hat am 18. Juli 1904 bei der großen Übung und Prüfung ein jedenfalls durch Artilleriegeschütze verursachter Brand eine Waldfläche von rund 43 Hektar vernichtet.

Fortsetzung folgt.

### Danks und Danksprüche.

Gehet mit Geringern freudlich um, wie du ratschest,  
dass die Höheren mit dir umgehen. Tu sonst nicht wissen,  
in welchen Stand dich das Schicksal noch stellt; die Ritter  
des Todes und Gefahr waren beide Könige und  
müssen im Alter noch dienen.

Senecca.

Wahre Religion ist nicht unduldlich und theumatisch;  
sie ist im Gegenteil demütig, austrieb und voll Liebe  
gegen unsere Mitgeschöpfe.

Göster.

Der größte Sinnengenuss, der gar keine Beimischung  
von Eitel bei sich führt, ist im gesunden Zustande zu  
nach der Arbeit.

Kant.

Meinigkeiten sind Sandbücher, es sind aber auch  
Sandbücher, die das mächtige Meer einbläumen.

Thomas.

# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Bielefelder Tageblatt“.

Fr. I.

Bielefeld, den 6. Januar 1906.

29. Jahrg.

### Der Sonnenfalter.

Von M. v. Buch.

Nachdruck verboten.

Man befand sich in der lustigen Kuriosität des Jahres 1745. König Friedrich II. von Preußen hatte im Herbst des vergangenen Jahres seinen zweiten gloriosen Krieg gegen Kaiserin Maria Theresia begonnen. Der Winter hatte jedoch den Feindseligkeiten ein Ende bereitet, und Friedrichs Truppen hatten die Winterquartiere in Schlesien bezogen. Der König aber, seine Brüder und viele Offiziere der Garde waren vom Kriegsschauplatz aus Böhmen nach Berlin zurückgekehrt, um sich nach den Erfahrungen des Krieges, der sich so glücklich für die preußischen Waffen angezeigt hatte, zu erkennen und um für die kommende Kampagne, die, wie jedermann wußte, unvermeidlich war, neue Kräfte zu sammeln.

Vor dem großen Mittelportale hielten Händler und Portiergeschäfte. Letztere Türen, unter deren Gewicht die Träger geschrönt hatten, entliegen ihnen schwerfällig, nachdem sie jüngst die kostbaren Gold- und Silbergewänder zusammengetragen hatten. Junge Männer in knisternden Seidenrocken sprangen ihren gewichtigen Müttern leichtfertig nach.

Über Treppen und Korridore drängte sich die gepackte Menge. Überall hörte man Rufen und Flüster, hörte das leise Klirren der Galanteriedegen und das Rauschen von Kleidern . . . Und über dem allen schwieg ein feiner Duft von Huber und Parfüm, junger frischer Duft, der nur über dem Jahrhundert des Nostalg lagerte und von diesem ausging wie ein ganz eigener Hauber.

Zwei Ravalier, die zu Fuß gekommen waren, und die lange Mantel, die ihre kostbaren Tonino vor dem Etappenschmuck geschützt, im Bestill ihres Dieners übergeben hatten, sprangen sie mit rottem Leder belegten Treppeflüßen hinauf. Sie versagten mit großer Aufmerksamkeit eine junge Dame, die das leibsame Rostum einer Bergfrau und Gemis waren Hölter, denen zu huldigen es sich wohl lohnte. Und wer weiß, wie lange man ihnen noch huldigen durfte! Wie hieß es doch in dem alten Weitertleide:

„Sobald wenn die Trompeten blasen,  
Dann muß ich mein Leben lassen.  
Ich und mancher kammerab!“

Ein Narr, wer nicht zugreift, wenn der schamende Becher wankt! Rutschen aber waren sie nicht; herhaft griffen sie zu, sahnen die Hölter, die sich ihnen entgegenstredeten, und tranken mit vollem Angen die Freuden des Lebens . . .

Im Schlosse zu Monbijou, in dem die Königin Sophie Dorothea, residierte, war Hof möglichst aufgezägt. Halb möglic, man denke! Die Hölter in Monbijou standen in der Hofgesellschaft überhaupt in dem Rufe, daß man sich besonders gut auf ihnen amüsiere; die königliche Hofgebetin, die Heiterkeit und Frohsinn liebte, pflegte Bergleichende große Hölter ganz nach ihren Intentionen zu arrangieren und nahm dabei Lebhaberei Rücksicht auf die Jugend. Und die Jugend war es auch, die diesen Hof mit Ungebaud erachtete, und die ganz besondere Hoffnung an das Herz, bei dem die Hölter verbannt waren, knüpfte. Rang, Stand und Würde hob die Hofstaatsfreiheit auf, ungehindert durfte das Herz seine Gefühle gestehen.

Der graue, trübe Januartag neigte sich kaum seinem Ende zu, als es in den Fenstern des Schlosses zu Monbijou hell wurde. Und diese Helligkeit nahm in dem Raume zu, wie die Dämmerung, in die sich die Hölter zu hüllen begann, bis, als der Abend völlig hereingebrochen war, sich Monbijou in ein möglichst Lichtmeer verwandelt hatte.

Die Schlossbienerschaft unter der Leitung der Haus-

hofmeisterin eilte gehetzt treppauf, treppab, um die letzten Festvorbereitungen zu treffen. Es war auch Zeit, auf den Straßen, die zum Schlosse führten, nach dem lebendigsten Tag mit Einladung befreite Gäste, hinter Träger beziehbarer Damen, erschienen. Alles, was in Potsdam und Berlin bei Hofe vorgekehrt war, alles, was reich, vornehm und angesehen war, war geladen. Und was geladen war, kam . . .

Vor dem großen Mittelportale hielten Händler und Portiergeschäfte. Letztere Türen, unter deren Gewicht die Träger geschrönt hatten, entliegen ihnen schwerfällig, nachdem sie jüngst die kostbaren Gold- und Silbergewänder zusammengetragen hatten. Junge Männer in knisternden Seidenrocken sprangen ihren gewichtigen Müttern leichtfertig nach.

Über Treppen und Korridore drängte sich die gepackte Menge. Überall hörte man Rufen und Flüster, hörte das leise Klirren der Galanteriedegen und das Rauschen von Kleidern . . . Und über dem allen schwieg ein feiner Duft von Huber und Parfüm, junger frischer Duft, der nur über dem Jahrhundert des Nostalg lagerte und von diesem ausging wie ein ganz eigener Hauber.

Zwei Ravalier, die zu Fuß gekommen waren, und die lange Mantel, die ihre kostbaren Tonino vor dem Etappenschmuck geschützt, im Bestill ihres Dieners übergeben hatten, sprangen sie mit rottem Leder belegten Treppeflüßen hinauf. Sie versagten mit großer Aufmerksamkeit eine junge Dame, die das leibsame Rostum einer Bergfrau und Gemis waren Hölter, denen zu huldigen es sich wohl lohnte. Und wer weiß, wie lange man ihnen noch huldigen durfte! Wie hieß es doch in dem alten Weitertleide:

„Diabol, ist das nicht die schöne Rulstein?“ flüsterte der eine Ravalier seinem Gefährten zu. Und, mit einem schnüren Saute die Bergste einholend, räumte es sich ihr zu: „Ma belle,“ begann er.

„Prinzessgarde,“ räumte der andere Ravalier, der einen roten Tonino trug, und young den Freund durch eine Bewegung, still zu ziehen. „In der Haltung des Ruppes habe ich dich erkannt, — das ist nicht die Rulstein, daß ist die Prinzess —“

„Die Prinzess — Tochter,“ sagte der erste und wollte der jungen Dame nachstellen. Und wieder hielt ihn der Freund zurück.

„Ich versichere Dir, daß ich sie, — das ist Prinzess Amalie als Bergste! Auch der Temaskierung werdet Du einsehen, daß ich recht hab. Ich zu wissen. Hofft Du nicht gehabt, wie es an ihrem Rostum von Rulsteinen funktete? In dem Hofe, mit denen das Rost gebaut war, hingen sie als Tropfenperlen, sie glänzten auf dem Hut, und von den Rulsteinen, mit denen der Hinterstab umhüllten war, schob ihr Glanz in märchenhaften Strahlenbündeln herab. Räumt Dir nachträglich die Hölle des kostbaren Stein auf? Ja? Weil ich Dich darauf aufrütteln gemacht? Von, mancher! Du wirst einsehen, daß ich recht hab. Ich bitte Dich, wer von hiesigen jungen Damen, sicher Rulsteinen, verfügt über beratige Schäpe!“